

The Open University

Weinbren, Daniel (2014): *The Open University. A History.* Manchester University Press. 368 Seiten, £ 18,99, ISBN: 978-0-7190-9627-3

Mr. Bean ist ein in Deutschland sehr bekannter Name, doch wie man sich leicht vorstellen kann, gibt es davon in Großbritannien nicht nur einen. Von 2009 bis 2015 war ein Mr. Martin Bean Vice-Chancellor of the Open University, United Kingdom. Der Vice-Chancellor im britischen Hochschulsystem ist vergleichbar mit dem Hochschulpräsidenten im deutschen. Dieser Martin Bean nun hat das Vorwort zur Untersuchung von Daniel Weinbren geschrieben und dabei mit seinem letzten Satz gesagt, was seit der Entstehung der Open University (OU) das Besondere dieser Hochschule war und immer noch ist:

And they're (gemeint sind die degree ceremonies) a reminder that central to the history of The Open University is the story of how an institution that many said could never succeed had done so much to help so many achieve what they one thought impossible. (S. XIII)

Doch schauen wir uns die Studie von Weinbren genauer an, der Curriculum-Manager in der Fakultät für Sozialwissenschaften der OU ist und von sich selbst sagt, er sei mit der OU aufgewachsen: Sie gliedert sich in vier Teile mit insgesamt sieben Kapiteln. Am Ende findet man eine Auswahlbibliographie, die Anmerkungen und einen Index mit Stichworten und Personen. (Mr. Bean sucht man allerdings vergeblich.) In den vier Abschnitten und insgesamt sieben Kapiteln befasst Weinbren sich mit

- der Entstehungsgeschichte der 1969 gegründeten Universität
- den beiden ersten Dekaden der Existenz, also der Zeit bis 1989
- der OU seit den neunziger Jahren
- und schließlich
- einem halben Jahrhundert des Lernens als einer Art Zusammenfassung und Würdigung der Gesamtleistung.

Das Besondere, was die Studie über alle Teile und Kapitel auszeichnet, ist die Art der Darstellung. Unzählige Fotografien, Zeitungsausschnitte, Illustrationen, Karikaturen, Comics, Zitate von Studierenden, Absolventen und Kommentatoren aus allen Dekaden und immer wieder Textkästen mit Exkursen zu den Elementen des OU-Studiensystems finden sich vom ersten bis zum letzten Kapitel und machen die Lektüre des Werkes abwechslungsreich. In den Kästen begegnet man erläuternden Texten zu

- Studienzentren
- Chancengleichheit
- Teilnahme an Projekten

- Lernenden als Lehrende
- dem Wandel der Lehrmethoden in der Zeit

und anderen Themen mehr.

Die OU wurde in statu nascendi auch „university of the air“ genannt wurde, weil der Rundfunk in den ersten Jahren eine besondere Rolle spielte, bis dann das Fernsehen als Vermittlungsmedium dominierte. Dass bei einer Fernuniversität wie der OU den Medien als apersonalen Mittlern des Lernstoffes eine weitaus größere Bedeutung zukommt als üblicherweise in den Lernprozessen des Hochschulsystems, wundert also nicht. So ist das Buch auch eine Geschichte der Lernmedien der letzten fünfzig Jahre, begonnen bei Buch und Studienbrief, über broadcast und television, die Ton-Kassette und die Lern-CD bis hin zum modernen Tablet-PC und zum Smartphone im Zeitalter des Web 2.0. Doch wichtig anzumerken, weil immer Bestandteil des OU-Konzepts: Die Lernenden wurden und werden nicht alleine gelassen. Support beim Lernprozess und notfalls auch Betreuung und Hilfe, wenn die persönlichen Umstände zeitweise lernhinderlich sind, hat für die OU immer eine große Rolle gespielt.

Was die Forschung als Universitätsaufgabe anbetrifft, so wurde die OU in den ersten Jahren ihrer Existenz trotz aller Bemühungen ihrer Wissenschaftler nicht als gleichwertig betrachtet. Das führte zu einer Reihe von internen Maßnahmen und Umstrukturierungen, so dass nach Weinbren spätestens Anfang bis Mitte der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts ein Stand erreicht wurde, der mit traditionellen britischen Universitäten vergleichbar ist.

Das „Open“ im Namen der Universität bezog sich von Anfang an nicht nur auf die Offenheit des Zugangs, womit die OU ihre Berühmtheit erlangte, insbesondere natürlich zu einer Zeit, als ein offener Hochschulzugang noch quasi ein weltweites Alleinstellungsmerkmal war. Nein, das „Open“, so wurde bereits bei der Gründung der Hochschule betont, betrifft auch die Orte, die Ideen und die Methoden. Weinbren kann deshalb abschließend feststellen, dass die OU in ihrer Geschichte vielen Transformationen unterzogen war, die Offenheit in diesem vierfachen Sinn sich aber durchzieht durch ihre Geschichte.

Wer an Universitätsgeschichte interessiert ist, sich mit der Entwicklung der Lernmedien in den letzten fünfzig Jahren befassen möchte, erfahren will, welche Breitenwirkung eine im o.g. Sinne offene Hochschule in einer Gesellschaft erzielen kann und wie ein qualitativ hochwertiges Studium sich auch international vermarkten lässt, dem sei die Lektüre des Buches wärmstens empfohlen.

Helmut Vogt

h.vogt@aww.uni-hamburg.de